

Rezension

Gerbert Grohmann: Die Pflanze. Ein Weg zum Verständnis ihres Wesens

Reprint in einem Band.

Berlin: Salumed Verlag, 2013.

Gebunden, 448 Seiten. 48,00 €.

ISBN 978-3-9815535-05

„Ist doch die Pflanze ein lebendiges Wesen, und wer sie erkennen und darstellen möchte, der muss ein Buch schreiben, welches ebenfalls lebendig ist und wachsen und sich wandeln kann“, so Grohmann selbst in dem Geleitwort der dritten Herausgabe seines Erstlingswerkes *Die Pflanze. Ein Weg zum Verständnis ihres Wesens*. Der Berliner Salumed Verlag ergreift die sehr begrüßenswerte Initiative, dieses seit Jahren vergriffene Buch in einem Band neu aufzulegen und dessen bewegte und bewegende Betrachtungen dem Zeitgenossen wieder zugänglich zu machen. Der Reprint enthält eine Auswahlbibliographie neuerer goetheanistischer Arbeiten sowie eine von Wolfgang Schad verfasste Biographische Skizze zu Gerbert Grohmann.

Das Buch richtet sich keineswegs nur an Fachleute, wenngleich auch diese vom vorgelebten methodischen Ansatz sehr profitieren können. „Ich habe ... besonders an alle diejenigen gedacht, welche sich das Studium der Pflanzenkunde zur inneren Verlebendigung angelegen lassen wollen ... unser in Begriffsstarrheit festgefahrenes Zeitalter braucht solches Üben wie ein Heilmittel.“ Es handelt sich also nicht um ein rein wissenschaftliches Werk, sondern um eine praktische Anleitung zum zeitgemäßen Anschauen-lernen der Natur, die sich zunächst in einem beweglich Werden des eigenen Denkens bemerkbar macht. Viele in Rudolf Steiners Grundwerk *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten* dargestellten Übungen liegen Grohmanns Ausführungen zugrunde und sind so ausgearbeitet, dass sich zahlreiche neue Perspektiven für den persönlichen inneren Weg erschließen.

In den ausführlich dargestellten Pflanzenorganen Wurzel, Blatt, Blüte, Frucht und Samen am Anfang des Buches wird der Metamorphose-Gedanke praktisch erlebbar gemacht. In den folgenden Kapiteln lernt man anhand einer Fülle von Phänomenen innerlich die Verwandlung zu vollziehen vom Blütenkraut zum Baum, zwei polaren Formen des Pflanzenwesens. Letzterer wird als „Überpflanze“ – aus vielen Individuen komponiert – verständlich, als „aufgestülpte Erde“, als „Landschaft in der Landschaft“. Sukzessive wird zur Evidenz, was Goethe mit seiner „Urpflanze“ zum Ausdruck bringen wollte. Es handelt sich um die wachsende Fähigkeit des Menschen, sich innerlich in der Vielfalt der aufgenommenen Pflanzenformen verstehend bewegen zu können und die einzelne, konkrete Pflanze als eine einseitig festgehaltene Form eines umfassenden lebendigen Prinzips zu erkennen. Diese „anschauende Urteilkraft“ (Goethe) führt zum Erleben des eigentlich Lebendigen der Pflanzenwelt, an und in den Phänomenen der Sinneswelt.

Das Buch bleibt jedoch nicht bei den Pflanzenformen und ihren Beziehungen stehen, sondern schließt die unmittelbare Umgebung der Pflanze – die Landschaft – in die Betrachtung ein und legt damit den Grundstein für eine spirituelle Ökologie! Die Erde selbst wird nach ihrem charakteristischen Pflanzenbewuchs befragt und Pole und Äquator werden zunächst einer vergleichenden Betrachtung unterzogen. Ist zum Beispiel in den Tundren, mit ihrem unwirtlichen Klima und den zur Moorbildung neigenden, konservierten Böden, das krautige Pflanzenwachstum – äußerlich zurückgehalten, jedoch in reinsten Farben und Formen aufblühend – nur kurze Zeit sichtbar, so verlagert sich in den Tropen das üppige, dauerhaft ausgestaltete, bunte Leben weit über die Erde, auf die hängenden Böden der hoch aufragenden Etagenwälder. Durch den veränderten Blick des Betrachters kann die Erde selbst als – dreigliedriges – Lebewesen verständlich werden: mit seiner Stoffwechselregion in den Tropengürteln, dem Kopfpol in den kühlen Klimagebieten der Polargegenden und Hochgebirgen

und seinem ausgleichenden, rhythmischen System in den gemäßigten Zonen. Auch andere Landschaftsformen wie Wüsten, Savannen oder Macchies lassen sich durch Grohmanns Betrachtungsweise als spezifische Organe des Erdorganismus verstehen.

Aufgrund dieser goetheanistischen Betrachtungsart erscheint die Pflanzensystematik in einem ganz neuen Licht. Farngewächse, Moose, Pilze, Algen und Flechten können als noch unvollkommene Erscheinungsformen des Pflanzentypus verstanden werden. Es wird nachvollziehbar, wie die Natur selbst gerungen hat, ihre höchste pflanzliche Erscheinungsform, das blühende Kraut, zur Darstellung bringen zu können.

Der erste Teil des Buches schließt mit einer entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung und kommt zu einem grundsätzlich neuen Verständnis von Evolution. Das fossile Material weist niemals auf einen regelmäßig verlaufenden Entwicklungsprozess mit „mising links“, sondern macht „Sprünge“ in den zeitlich aufeinander folgenden pflanzlichen Erscheinungsformen sichtbar. Das Erstaunliche dabei ist, dass, bevor ein neues Organ zum ersten Mal auftritt, sich in den vorangehenden, niedrigeren Entwicklungsstadien provisorische Bildungen zeigen, die schon auf das Zukünftige hinweisen, sich auf der gegebenen Stufe der Evolution aber noch nicht ganz verwirklichen können. So wird zum Beispiel schon innerhalb der Farngewächse, mit Hilfe von Blattorganen, eine Art Blütenform vorweggenommen, die als *echte* Blüte jedoch erst auf der folgenden Entwicklungsstufe erscheint. Grohmann spricht hier von „prophetischen Formen“. Das impliziert, dass innerhalb der Pflanzenwelt Kräfte wirksam sind, die aus der Zukunft wirken. Auch die unbefangene Betrachtung eines einfachen Blütenkrautes lässt eindeutig auf eine „Zeitgestalt“ in seiner Ontogenese rückschließen. Das Erscheinen der Blüte greift schon lange vorher in die Entwicklung des Krautes ein, was in seiner Blattmetamorphose zum Ausdruck kommt. Das macht Rudolf Steiners Aussage verständlich, dass „das zeitlich Erste kein prinzipiell Erstes ist“.

Im zweiten Teil des Buches werden verschiedenen Pflanzenfamilien vorgestellt. Einerseits ist hier das Anliegen, sich noch präziser innerhalb eines bestimmten Formenkreises bewegen zu lernen und den Eigenheiten und Wandlungsmöglichkeiten des Teiltypus der Familie auf die Spur zu kommen. So spielen vor allem die Hahnenfußgewächse mit Blatt- und Blütenformen. Wer staunt nicht, wenn er bemerkt, dass die Innenraum-bildende Eisenhutblüte im Hochsommer dem gleichen Formenkreis angehört wie die offene Christrosenblüte im Winter? Grohmann bedient sich vor allem der *kontrastierenden Methode*, um eine Besonderheit an der Pflanze oder Pflanzengruppe sichtbar zu machen.

Weiterhin werden die Familien auf ihre charakteristischen Substanzprozesse hin angeschaut. So ist das Hauptthema der Schmetterlingsblütler der Stickstoff, während bei den Rosenverwandten der Kohlenstoff im Mittelpunkt steht und bei den Lebensvorgängen der Kreuzblütler der Schwefel in den Vordergrund tritt. Form und Substanz als zwei Seiten der lebendigen Pflanze zusammenschauen zu lernen ist erklärtes Ziel dieses Buches. In den Aromen der Lippenblütler ist das Wärmeelement gestaltend tätig, während die Doldenblütler in ihren äußeren Formen eine auffällig luftige Ausprägung erfahren.

Auch das Eingreifen des Seelischen in die Welt des Lebendigen wird ausführlich thematisiert. Die unterschiedlichsten Formen der Giftbildung innerhalb des Pflanzenreiches sind verständlich als eine Überwältigung des Lebendigen der Pflanze durch das Seelische der Landschaft: „die Pflanze fordert hier ein konkret qualitatives Anschauen“.

Am Ende des Buches schweift der Blick noch einmal über den einheitlichen Formenkreis der Korbblütler, deren Körbchen aus vielen Blüten komponiert sind, jedoch jeweils als eine einzige „Blume“ für den Betrachter erscheinen. (Rudolf Steiner charakterisiert sie als „zu schnell aufgeschossene Bäume.“) Mit der Mistel wird abschließend eine Pflanze angesprochen, welche nur als provisorische Blütenpflanze verstanden werden kann und auf eine weit zurückliegen-

de Entwicklungsphase der Erde selbst verweist. Gerade sie wurde von Rudolf Steiner als spezifisches Heilmittel gegen Krebs erkannt.

Grohmanns Buch *Die Pflanze* stellt eine hervorragende Einführung in die goetheanistische Naturbetrachtung dar, eine Betrachtungsweise der Welt, von der Rudolf Steiner sagt, dass sie unmittelbar in die Anthroposophie hineinführe. Goetheanismus schult die Selbstlosigkeit im Urteil. Sind nicht die Probleme der heutigen Zeit im Sozialen und Ökologischen Ausdruck davon, dass wir den goetheanistischen Blick noch zu wenig verinnerlicht haben, um zu einer adäquaten, *neuen* Sachlichkeit im eigenen Urteil kommen zu können?

Jan Albert Rispens

In eigener Sache

Korrigendum

Im Editorial des im April 2013 erschienenen Heftes (Merkurstab 2/2013) wurde Peter Kooreman als „anthroposophischer Arzt“ bezeichnet. Dies war ein Versehen, das wir an dieser Stelle korrigieren möchten. Peter Kooreman hat einen PhD in Ökonometrie und arbeitet derzeit als Professor für Gesundheitsökonomie an der Tilburg Universität. Wir bitten für dieses Versehen um Verzeihung.

Vademecum

Liebe Leserinnen und Leser,

im Herbst erscheint die 3., überarbeitete Auflage des Vademecums (Buch + CD). Alle Abonnenten erhalten diese als kostenlose Beilage zum Merkurstab dazu. Die Versendung ist parallel zur Auslieferung von Heft 5/2013 geplant. (Bitte beachten Sie, dass Heft und Vademecum getrennt versendet werden und daher eventuell nicht gleichzeitig bei Ihnen eintreffen.)

Angebot

Bei Abschluss eines Abonnements erhalten Sie das Vademecum (auch rückwirkend) kostenlos dazu. Für weitere Informationen wenden Sie sich gerne an folgende E-Mail-Adresse: service@merkurstab.de

Die Redaktion